

Naturhistorische Reiseskizzen

VON

E. A. B i e l z.

1. Exkursion nach der Höhle Vuntsásze

Schon längst hatten die riesigen Schädel und Knochen vorweltlicher Thiere, namentlich des Höhlenbären *Ursus spelaeus* *Blumenbach*, welche Herr Pfarrer Ackner in Hammersdorf aus der Gegend von Klausenburg erhalten, den Wunsch in mir rege gemacht, den Fundort derselben aufzusuchen und genauer zu erforschen. So viel wussten wir, dass die Höhle, woraus sie stammten „Vuntsásze“ heiße, aber weder in einem geographischen Handbuche noch auf einer Karte von Siebenbürgen konnten wir etwas von dieser Höhle finden.

Ich reiste deswegen noch im Herbste 1846 nach Klausenburg, um vielleicht dort Etwas über diese Höhle zu erfahren. Meine Bemühungen waren aber erfolglos und ich beschloss schon die Sache aufzugeben und zurückzukehren, als ich zufällig durch einige Bauern von Oláh-Fenes in der Nähe von Gyalu erfuhr, „es seien in ihrer Gegend mehrere Höhlen (hudje.) Schnell traf ich nun alle Anstalten zu einer solchen Expedition und zog nach Oláh-Fenes. Anfangs machten die Leute in diesem Dorfe grosse Augen als ich von solchen Riesenknochen sprach, die bei ihnen in Höhlen zu finden sein sollten und wollten nichts davon wissen, endlich aber traf ich auf einen alten Bauern, der mich versicherte, dass es solche Höhlen in der Nähe ihres Dorfes gebe, und der mir auch sogleich zu einem Führer verhalf. Nachdem er demselben die nöthigen Instructionen ertheilt, machten wir uns mit Fackeln, Laternen, Grab- und andern Instrumenten wohl versehen auf den Weg, liefen einen ganzen Tag durch Wiesen und Wälder, Berge und Schluchten umher, von einem Dachsloche zu einem Schurfe und wieder umgekehrt, denn diese Leute dachten sich, wir könnten nichts anders sein, als entweder Jäger oder Bergleute und nichts anders begehren, als Dachse zu fangen oder Gold zu finden.— So musste ich zwar diesmal unverrichteter Sache nach Klausenburg zurückkehren, es war aber durch diesen ersten mislungenen Versuch mein Verlangen, die Höhle

Vuntsásze zu sehen, noch keineswegs abgekühlt, ja vielmehr nur noch gesteigert worden.— Inzwischen erfuhr ich auch Herr Dr. der Med. Sz. aus Klausenburg habe zur Zeit der Versammlung der ungrischen Aerzte und Naturforscher in dieser Stadt, auch dergleichen Knochen gebracht und bei dieser Gelegenheit vorgezeigt.

In der Hoffnung von diesem Herrn sicherere Auskünfte erhalten und dadurch auch um so gewisser zu meinem Ziele gelangen zu können, machte ich mich Anfangs Juli 1847 wieder auf und reiste nach Klausenburg, diessmal aber wohlversehen mit einem Empfehlungsschreiben an Herrn Dr. Sz. dieses hatte auch den bessten Erfolg und ich zweifle sehr, dass ich ohne diese Vorsicht auch diesesmal nur um einen Schritt dem erwünschten Ziele näher gekommen wäre. Vom Herrn Dr. Sz. auf die freundlichste Weise aufgenommen, erzählte mir derselbe den ganzen Verlauf seiner schwierigen Exkursion nach der Höhle Vuntsásze, welche sich, seiner Aussage gemäss, weit jenseits Bánffi-Hunyad auf einem hohen Gebirge, schon im Bihärer-Comitat von Ungarn befinde, und suchte mir mit Hinweisung auf alle Schwierigkeiten, Unannehmlichkeiten und Gefahren einer solchen Reise meinen schönen, schon 2 Jahre lang herumgetragenen Plan aus dem Sinne zu reden.

Als ich aber demungeachtet auf meinem Vorhaben bestand, versprach er mir Empfehlungsbriefe an einen Arzt und einem Szolgabiró in Bánffi-Hunyád, welche mir dann weiter behilflich sein würden. Mit diesem Schreiben und allen Apparaten zu einer solchen Gebirgs- und Höhlenexpedition ausgerüstet fuhr ich voll Freude, dem lang ersehnten Ziele endlich so nahe zu sein, mit drei Begleitern am 13. Juli 1847 vor Sonnenaufgang durch die Monostor-Gasse von Klausenburg hinaus, über Szász-Fenes, Gyala, Nagy-Kapus, Gyeró-Vásárhely, Körösfő und Sárvasár, 3 Stationen auf der Grosswardeiner Poststrasse bis Bánffi-Hunyád, wo wir um 1 Uhr Mittags anlangten.

Eine Erhebung des Weges hinter Kapus, die schnell zu fahren verhinderte, gab uns Gelegenheit rechts am Wege eine Menge schöner Nummuliten ganz mit denen am Nadosbache bei Klausenburg übereinstimmend und bei denselben auf Schlehengesträuche *Helix ericetorum* zu sammeln. Nicht weit von dieser Stelle erhebt sich ein mit lokern Geschichten bedeckter Berg von basaltischem Gesteine, auf dem wir *Mespilus Cotoneaster*, *Actaea spicata*, *Spiraea ulmifolia* und *Tilia parvifolia Ehrh.* sammelten; auch schwärmte eine

blaue *Zygaena* hier in Masse und in dem Eichwalde an seinem Fusse blühte die seltene *Ferula sylvatica* *Besser*.

In Bánffi-Hunyád war der Herr Szolgabiró G., der eigentlich auf einem benachbarten Dorfe wohnt, aber sich glücklicherweise eben hier befand, bald gefunden und mit ihm die gehörige Rücksprache genommen, aber nicht sobald erschien die von ihm bestellte Vorspann, die uns nach Meregyó bringen sollte und endlich kam er selbst und bat uns für diessen Tag auf die Abreise von B. Hunyád zu verzichten. Was war nun zu thun, man musste sich in sein Schicksal ergeben und machte einen Spaziergang auf die benachbarten Wiesen. Hier hatten zwei Freunde der Entomologie aus der Gesellschaft Gelegenheit die auch sonst schon gefundenen *Pria Dulcamarae*, *Meligetes Symphiti*, *Brachypterus Urticae*, *Anchomenus oblongus*, *Bryaxis fossulata* und andere an dergleichen Orten vorkommende Kerfe zu sammeln. Ein heranstürmendes Gewitter machte jedoch der erwachten Sammlerlust bald ein Ende und nöthigte uns das schützende Dach des Wirthshauses wieder aufzusuchen.

Den 14. Juli erschien frühe die bestellte Vorspann und es ging nun, von der befahrenen Poststrasse nach Süden einlenkend, über lehmige Berge der verwaschene Weg neben Dámos hin über N. Kalota und Bökény bei Itzél vorbei nach dem ungefähr 4 Stunden entfernten Meregyó. Ausserhalb Bökény geht der Weg an einem Berge hinan, der ganz mit Petrefacten besäet ist. Wir konnten aber hier nur eine Art (einer *Auster*, *Anomia*) finden, welche sich auch in Meregyó, hinter dem Garten des gr. n. u. Pfarrers, aber noch mit einigen Arten eingehäusiger Schalthier-Petrefacten vorfand.

Der Herr Szolgabiró in B. Hunyád, hatte uns einen Brief an den Dorfsnotär von Meregyó mitgegeben, welcher uns Pferde verschaffen und an den einzigen weg- und ortskundigen Führer im nächsten Dorfe Retyitzel anweisen sollte

Bis aber die Pferde zusammengebracht wurden, verzog es sich eine ziemlich geraume Zeit und wir liessen uns nicht viel nöthigen beim Popen Ungur einzukehren und einstweilen den consummibeln Inhalt unserer Quersäke zu untersuchen.

Während wir noch mit disser keineswegs so unangenehmen Arbeit beschäftigt waren, vernahmen wir einen Ge-

birgsreisenden zwar nicht unbekanntem aber darum nicht minder unerfreulichen Ton auf den benachbarten Schindeldächern nämlich den eines ganz gemüthlichen Regens. Wir trösteten uns, er würde bald vorüberziehen, aber er dauerte von einer Viertelstunde zur andern fort und dehnte sich in anhaltenden Güssen endlich gar zu mehreren Stunden aus. Je mehr wir hinaus sahen, ob der Wolkenschleier noch nicht von einem der naheliegenden Berge sich hebe, desto dichter schien er dieselben zu umziehen und desto höher stieg unsere Angst, dass wir so nahe am erwünschten Ziel, wieder unverrichteter Sache würden abziehen müssen. Gegen Abend klärte sich jedoch der Himmel auf und wir konnten nun zwar nicht sogleich aufbrechen, weil wir auch noch keine Pferde hatten, aber doch die Umgegend von Meregyó etwas näher betrachten. Bald ausserhalb des Dorfes sammelten wir an Kalkfelsen und auf den Wiesen die hier schon einen subalpinen Charakter hatten, mit andern weniger merkwürdigen Pflanzen die *Silene nemoralis* *W. Kit* und unter Steinhaufen *Cymindis humeralis*. Weiter am Wege gegen den Tannenwald, der schon bald beim Dorfe mit wenig kleinen Buchen gemischt beginnt, *Calluna vulgaris* und in einer Schlucht im Walde *Sonchus alpinus*. An Käfern fanden sich auf Tannen *Hylobius abietis*, *Bostrichus typographus* und *villosus*. — Der Kalk, der uns grösstentheils mit Versteinerungen von Bánffi-Hunyád fortwährend begleitet hatte, machte hier einem mit Granaten reich besäeten Glimmerschiefer Platz.

Nachdem am nächsten Morgen mit vieler Mühe im ganzen Dorfe die nöthige Anzahl Sattel zusammen gebracht waren und dieselben endlich mit unserm Gepäck auf den Pferden sich befanden, bestiegen wir die Letztern und ritten über einen hohen Berg nach dem 3 Stunden weiten Reytzel. Hier nahmen wir den uns angewiesenen Führer den alten mehr als 70 jährigen Sim-Juon Reschinár mit, der nur unter der Bedingung einwilligte, uns zur Höhle Vuntsásze oder Hudje ismeilor (Drachenhöhle,) wie sie hier genannt wird, zu führen, wenn wir ihn reiten liessen. Da uns keine andre Wahl übrig blieb, beschlossen wir durch abwechselndes Absitzen ihm immer eines unser Pferde zu überlassen und machten uns auf den Weg, der sich steil an einer Berglehne hinaufzieht. So mühsam aber auch dieser Berg zu erklimmen war, so erfreuten zu beiden Seiten des Pfades die herrlichsten Wiesen mit schönsten Voralpenflor das Auge, worunter vorzüglich *Scabiosa lucida* *Villars* und

Stachys alpina L. hervortraten.— Als wir die Anhöhe erreicht hatten, waren diese Wiesen mit dem dunklen Gelb der *Arnica montana* übersät, welche hier so üppig gedieh, dass wir auf manchem Stengel bis 7 Blütenköpfe zählten und zwischen derselben standen *Gymnadenia conopsea* und Riesenexemplare (bis über 2 Fuss hohe) von *Nigritella globosa* Rich. In dem Tannenwalde, der uns bald empfing, blühte häufig das gelbe *Aconitum ochroleucum* Bmg. neben dem blauen *A. napellus* L. An Tannen und besonders an frischen Spänen fingen wir den *Hylobius abietis*, unter der Rinde derselben eine schwarzgesäumte *Epuraea* und auf der Blüthe von *Thymus serpyllum* die schöne *Chrysanthia thalassina*. Auf einem dunkeln Platze im Tannenwalde stand *Himantoglossum viride* und an einer sonnigen, entblösten Stelle, die uns den Porphir, als das hier herrschende Gebirgsgestein zeigte, blühte häufig *Senecio rupestris* W. Kit. Der Weg zog sich noch eine Zeit lang in Tannenwäldern fort, wo auf den Blättern des *Senecio nemorensis* sich *Oreina speciosissima* in ungewöhnlich grosser Anzahl fand, und ging dann ins Freie hinaus. Am Saume des Waldes, wo wir an einer schönen Quelle Halt machten, konnten wir *Saxifraga rotundifolia* und eine neue, sehr grosse und haarige Species von *Cardamine* sammeln. An dem naheliegenden Berggipfel fing ich unter Steinen *Argutor unctulatus*, mit noch einer schönen Art dieses Geschlechtes. (Mit *A. elegans* Friv. aus der Türkei verwandt, dürfte neu sein.) Auf den kahlen Gebirgstriften, über die wir darauf zogen sammelte ich mit einem kleinen *Argutor* (*A. strenuus* Kug.) mehrere *Platysma Findelii* Dhl., die alle eine dunkle, fast schwarze Farbe hatten.

So gelangten wir nach einiger Zeit zu der Grenze unsers Landes, hier bezeichnet durch eine lange Reihe übereinander gelegter Steine, welche uns die Gelegenheit boten, darunter einige *Calathus metallicus* Dhl. zu erbeuten.

Wir ritten noch einige Zeit auf dem Rücken des Gebirges fort und liessen uns dann neben einem grossen Felsen (*Piatra talharului*?) gegen einen Tannenwald ins Thal hinab. Auf diesem Wege sammelten wir unter andern Pflanzen *Leserspitium marginatum* W.K., *Phloeum alpinum* L., *Aira flexuosa* und *cespitosa*, *Festuca ovina* var. *pallida*, *Nardus stricta*, *Eriophorum latifolium*, *Habenaria albida* Rich., *Luzula multiflora* Lej., *Carex flava*, *stellulata*, *leporina* und *Drymeja*, *Hieracium murorum* var. *bifidum* Kit., *Ranunculus repens*, *Euphorbia amygdaloides* und *Chaerophyllum hirsutum*.

Sobald wir den Wald erreicht hatten, erblickten wir den Rauch einer Stine (Sennhütte) und wurden nicht lange darauf von den Hunden und einigen schmutzigen Bewohnern derselben begrüßt. Der Führer bedeutete uns, dass es schon zu spät sei, die noch eine gute Strecke entfernte Höhle an diesem Tage aufzusuchen und wir müssten daher hier den morgenden Tag erwarten.— Ohne der Einladung obenerwähnter Stinenbewohner Folge zu leisten, wählten wir zum Nachtsquartier, das schützende Dach einer alten Tanne deren herabhängende Aeste nur wenig Nachhülfe darangelegener Tannenreiser bedurften, um von der einen Seite fast jedes Lüftchen abzuhalten, während von der andern ein helloderndes Feuer von einigen ganzen übereinander gelegten Tannen eine fast mehr als milde Wärme verbreitete. Nachdem auf diese Weise für Obdach und Wärme in der Nacht gesorgt war, ohne dass es zu dunkeln anfang, versuchte sich der Sammlerfleiss der Entomologen noch an den in der Nähe herumliegenden Steinen und einigen stehenden und abgehauenen Tannenstämmen, und wurden am erstern Orte durch mehrere *Patrobus rufipes*, am letztern durch *Isarthron luridum*, die oben erwähnte *Eपुरaea*, und den bei uns seltenen *Hylobius pineti* und *Ips (Pityophagus) ferrugineus* belohnt. Der Rest des Tages und zum Theil auch das Licht des grossen Feuers, verwendete man zum Versorgen der Pflanzen in das trocknende Fliesspapier und überliess sich dann ungestört den Armen des Traumgottes. Dass aber der Schlaf bei solchen Gelegenheiten, die empfindliche Kälte abgerechnet, die den Gebirgsreisenden nöthiget, gegen Tagesanbruch die Feuerbrände öfters in Ordnung zu legen, dass derselbe auch abgesehen hievon selten von anhaltender Dauer sein könne, werden diejenigen leicht begreifen, welche, wie wir hier, in einer Nacht zweimal durch den furchtbaren Lärm der *Tsobáne* und Hunde der kaum 50 Schritte fernen Stine geweckt wurde, die eben so vielmal von Bären in räuberischer Absicht besucht worden war.

Kaum graute der Morgen, wurden die Pferde gesattelt, um den letzten Rest des Weges zur Höhle zurückzulegen. Vom Schlafplatze liessen wir uns zuerst völlig ins Thal hinab; ritten dann den gegenüberliegenden Berg Rücken hinan und zogen noch eine Weile auf demselben im Walde fort, bei welcher Gelegenheit wir *Ranunculus acrifolius* und *Saxifraga tridactylites* in Menge sammelten. Bald traten wir aus dem Walde hinaus, senkten uns auf einer kleinen Fläche und standen an dem westlichen steilen Abhange des Gebirges. Hier mussten wir die Pferde zu-

rücklassen, bei welchen der Begleiter von Meregyo blieb und wir stiegen darauf mit dem alten Reschinár den steilen Abhang auf schmalen Pfade voll Kalksteingerölle und umgefallenen Tannen hinab und gelangten an die rechte Seite einer hohen Felsenwand, an der sich auch dieser schlechte Pfad verlor. Der greise Führer zeigte uns voranschreitend, wohin wir den Fuss auf einzelne an die Felsen angewachsene Grasplätze setzen mussten und so ging es einige hundert Schritte, gewiss nicht ohne leises Beben für einen mit solchen Passagen Unbekannten und nicht ohne Gefahr für einen leicht Schwindelnden an der Kalkfelsenwand fort und wir standen vor dem mit grossen Felsblöcken fast verammelten Eingang der Höhle die uns mit eisiger Kühle entgegenhänte, lebhaft an die Worte des Dichters erinnernd:

Spelunca alta fuit, vastoque immanis hiatu,
 Scrupea, tuta lacu nigro nemorumque teuebris;
 — — — — ubi coelum condidit umbra
 Jupiter et rebus nox abstulit atra coloram.

Virgil, Aeneis VI. 237 et 270 sq.

Die mitgenommenen Fackeln wurden angezündet und über die erwähnten Felstrümmer hinabsteigend gelangten wir auf die Sohle der Höhle oder eigentlich der ersten grossen Halle derselben. Wir gingen diese bis ans Ende durch, wo eine lange aus zwei Baumstämmen mit gestümmelten Aesten kunstlos verfertigte Leiter an die Wand gelehnt, zu einer höher liegenden Höhle führte, fanden zwar viele herumliegende Kalkblöcke aber nur wenige Spuren von Knochen. Da es jedoch nicht wahrscheinlich war, dass jene vorweltlichen Thiere, deren Gebein wir hier suchten, mit Hilfe einer Leiter diese über 3 Klafter hohe senkrechte Felswand erklimmt hätten, um dort ihr Grab zu suchen, und, da wir überdiess an der rechten Seitenwand der grossen Höhle, den niedern Eingang zu einer Zweiten bemerkt hatten, kehrten wir, bis zu diesem um, krochen denselben hindurch und befanden uns nun in einer fast eben so grossen Halle als die erste war. Bald nach dem Eintritte in diese letztere begegneten wir einzelnen Schenkelknochen, die immer häufiger wurden je mehr wir uns dem Hintergrunde näherten, wo sie in ziemlicher Anzahl zwischen grössern und kleinen Steinen frei und in der Erde, dem Kothe und dem sich hier ansammelnden Wasser lagen. Von Schädeln sahen wir nur wenig und das grösstentheils Bruchstücke, und es scheint als ob frühere Besucher, vorzüglich hierauf ihr Augenmerk gerichtet hätten, aber dafür fanden wir einige schöne Kinnladen mit noch, wohlerhaltenen Zähnen.

Durch Vorkommnisse seltener Käfer in solchen Höhlen, namentlich denen Krains aufmerksam gemacht, kehrten die entomologischen Mitglieder der Gesellschaft fleissig die herumliegenden Steine um und beleuchteten ihre Lagerstätte. Anfangs fand sich keine Spur eines lebenden Wesens, als aber endlich eine einzelne kleine Flügeldecke und bald mehrere derselben gefunden wurden, verdoppelte sich der Eifer der Suchenden und erbeutete endlich auch ein und bald darauf noch 2 lebende Individuum eines Catops-ähnlichen Thieres, welches ich für den von Herrn Schmidt zu Laybach unter gleichen Verhältnissen gesammelten *Catops troglodytes* Schmidt, zu halten geneigt bin. Auch wir fanden unter Steinen, wo Flügeldecken dieses Thierchens häufig lagen, einen Chelifer, den wir als die Ursache so vieler todtten Exemplare des Käfers ansahen, und den auch Herr Schmidt für den heftigsten Feind des *Catops troglodytes* in den Höhlen Krains hält.

Die abgebrannten Fackeln nöthigten jedoch uns an den Rückzug zu denken, den wir sofort mit einer guten Auswahl Knochen bepackt auch wirklich antraten. Einer der ersten durch den oben erwähnten niedern Eingang in die Haupthöhle zurückkriechend und auch hier, aber vergeblich, nach Entomis suchend, erblickte ich an der gegenüberstehenden (linken) Wand den geräumigen Eingang zu einer dritten grossen Höhle, der uns früher bei Zwielficht der Fackeln entgangen war und die wir nun sogleich betraten. Hier lagen zahlreicher als in den übrigen Abtheilungen der Höhle grössere und kleinere Kalkblöcke lose übereinander und zwischen denselben, man könnte sagen, fuhrenweise die Knochen des *Ursus spelaeus*. Als wir unsere Sammlung an Knochen hier bedeutend ergänzt und vermehrt, schritten wir schwerbeladen dem Ausgang der Höhle zu, und nachdem wir über 3 Stunden in diesem grossen Grabe „auf den Trümmern einer Vorzeit stark und gross“ uns herumgetrieben, erblickten wir wieder das Tageslicht und die Sonne, die bei unserm Eingang in Nebel gehüllt war, jetzt aber freundlich und warm unsere abentheuerlichen über und über mit Koth bedeckten Gestalten beleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction: **Der Vereinsausschuss.**

Gedruckt bei Georg v. Closius in Hermannstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.](#)
[Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Bielz Eduard Albert

Artikel/Article: [Naturhistorische Reiseskizzen 171-176](#)